

Neustart der Erlebnisführung mit (Un-)Kraut

Lörrach. Die Touristinformation Lörrach bietet ab März wieder öffentliche Gästeführungen an. Den Start macht die Erlebnisführung „(Un-)Kraut in der Stadt“ am Sonntag, 6. März, ab 11 Uhr mit Gästeführerin Sigrun Hecker. Treffpunkt ist vor der Touristinformation Lörrach.

Das „Chrüderwübbli vu Fieberbach“ führt die Teilnehmer auf Hebels Spuren alemannisch, botanisch und kulinarisch durch die wilde Lörracher Flora. „Das Unkraut am Straßenrand bietet nämlich nicht nur eine Augenweide, sondern oft überraschende Gaumenfreuden, gewürzt mit einer Prise Hebel. Natürlich gibt es am Ziel auch ein wildes ‚Chrömlı‘ für daheim“, heißt es in der Ankündigung. Die Preise sind für Erwachsene: sieben Euro, Schüler/Studenten: drei Euro, Familienkarte: 16 Euro (zwei Erwachsene und maximal drei Kinder).

Aufgrund der aktuellen Lage und der Corona-Bestimmungen der Landesregierung gilt derzeit die 2G-Regelung. Außerdem gilt die Pflicht zum Tragen einer medizinischen Maske. Ein Mindestabstand von eineinhalb Metern zu Personen aus anderen Haushalten ist einzuhalten.

Aufgrund der dynamischen Lage wird empfohlen die tagesaktuellen Corona-Regelungen für Stadtführungen auf der Webseite der Stadt zu prüfen.



Unkraut: Löwenzahn Foto: Stadt Lörrach/Anita Eckelt

Jede Schule kann was fürs Klima tun

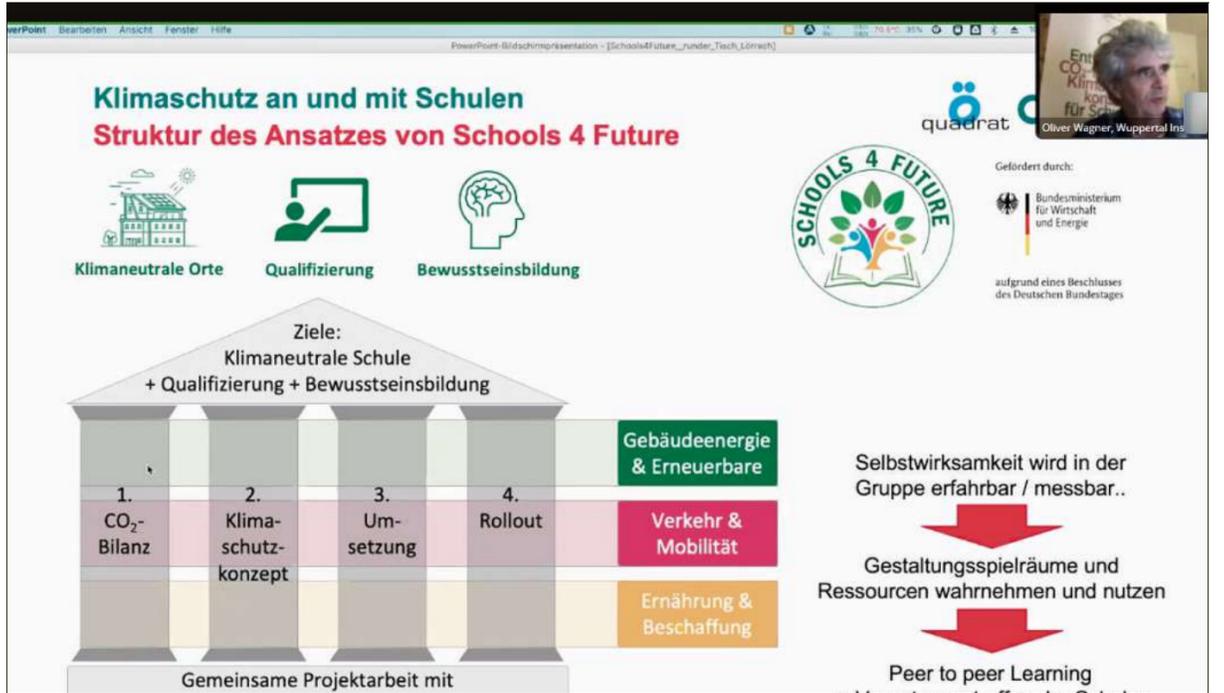
CO₂ | Lörracher Bildungseinrichtungen wird Weg hin zur Klimaneutralität aufgezeigt / Runder Tisch

Auf dem möglichen Weg hin zur Klimaneutralität können interessierte Schulen aus Lörrach auf Unterstützung durch den „Runden Tisch Klima“ setzen. Als Vorreiter und Vorbild fungiert hier die Waldorfschule Lörrach, die sich auf den Weg gemacht hat. Ein virtueller Austausch am Montagabend zeigte, wie diesen auch andere Schüler, Lehrer und Eltern beschreiten können. Es geht auch darum, einen Denkprozess in Gang zu setzen.

■ Von Marco Fraune

Lörrach. Von einem „Ablasshandel“ über den Erwerb von CO₂-Zertifikaten, mit denen sich beispielsweise Festivals oder andere Veranstaltungen klimaneutral stellen können, hält „Schools4Future“-Projektleiter Oliver vom Wuppertal Institut nichts, wie er in der virtuellen Runde unter Moderation von Mechthild Beucke-Galm mit Schulleitern, Eltern, Schülern, Verwaltungsvertretern und weiteren Interessierten deutlich machte. Vielmehr müsse gehandelt werden, um den klimaschädlichen Verbrauch zu reduzieren.

Und hier setzt er auf Selbstwirksamkeit, die verschiedene Formen haben kann. Wenn Schüler sich beispielsweise bei der Stadt für bessere Radwege einsetzen, fällt dies auch schon darunter. Denn junge Leute können so im besten Fall positive Wirkung erzielen. Insgesamt gehe es darum, in den Schulen zu qualifizieren und eine Bewusstseinsbildung zu erreichen.



„Schools4Future“-Projektleiter Oliver Wagner schilderte die Hintergründe.

Screenshot: Marco Fraune

CO₂-Fußabdruck und mehr

Das Konzept, mit dem Schulen sich in Richtung Klimaneutralität bewegen können, fußt auf vier Säulen. Hierzu zählen die CO₂-Bilanz, das Klimaschutzkonzept, die Umsetzung sowie die Verbreitung der Erkenntnisse („Rollout“). Integriert werden die Gebäudeenergie, der Bereich Verkehr und Mobilität sowie die Ernährung und Beschaffung. Einfach zusammengefasst bedeutet dies, dass die Schüler mit einem von den Projektverantwortlichen erstellten Handwerkzeug (Tool) selbst befähigt werden, ihren CO₂-Fußabdruck zu erfassen. Diese agieren damit als eine Art Wissenschaftler vor Ort, so Oliver.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit insgesamt zehn offiziellen Pilotschulen empfahl der Experte, mög-

lichst klassenübergreifend zu agieren. Arbeitsgemeinschaften mit verschiedenen Schülern seien stärker engagiert als eine Gesamtklasse, in der es nur wenige Interessierte gebe.

Bilanz der Waldorfschule

Der Vergleich der Pilotschulen, die von Hamburg bis Freiburg reichen zeigt: Der stärkste CO₂-Fußabdruck lag bei 944 Kilo, der geringste bei 335 Kilo. Negativ bemerkbar macht sich hier beispielsweise selbst der temporäre Einsatz einer Ölheizung, eine energetisch nicht auf dem aktuellen Stand befindliche Bausubstanz oder auch ein Schüleraustausch, der mit Flugreisen verbunden ist.

Das Ergebnis der CO₂-Bilanz der Waldorfschule weist Gesamtemissionen pro Schüler von 538 Kilo aus. Die beiden Klima-Team-Mitglieder

Schule, Isabella Risorgi und Amandine Tupin, bewerten dies als „nicht schlecht“, doch es sei „noch Luft“. Speziell der Wärmebedarf und der Schulweg seien noch Baustellen. Nach der Erfassung gehe es an das „kollektive Brainstorming“, also an die Bewertung und an die daraus resultierenden Strategien. Es werde ein Klimaschutzkonzept entwickelt und dann gehe es an die Umsetzung der Maßnahmen. Wie ausführlich berichtet, will die Schule damit ihren Anteil an der Erreichung des stadtweiten Ziels beitragen, bis zum Jahr 2040 klimaneutral zu werden.

OB setzt auf die Schulen

Und hier freut sich Oberbürgermeister Jörg Lutz auch über weitere Schulen, wie er beim Digital-Treff erklärte. „Ich hoffe, dass die anderen

Schulen Lust bekommen“, setzt das Stadtoberhaupt auf deren Eigeninitiative und Engagement.

Entscheidend sei, dass die Schulgemeinschaft hinter dem Projekt stehe, unterstrich Wagner. In einem Fall habe der Hausmeister sich das Vorhaben auf die Fahnen geschrieben. Aber auch Eltern, die sich einbringen, seien von zentraler Bedeutung. So stammt der Initialfunke bei der Lörracher Waldorfschule von den Mitgliedern Risorgi und Tumpin, der dann auf die Schulgemeinschaft übergesprungen ist. Für ihre Realschule lieferte Sonja Mohren auch schon positive Signale: „Ich sehe an unserer Schule hohes Potenzial.“ Nun setzt Beucke-Galm darauf, dass Schulen ange-regt wurden, sich auf den Weg zu machen. Ziel sei ein weiterer Austausch.

Starkregenereignisse und Erkenntnisse

Gemeinderat | Handlungskonzept und Informationen für die Lörracher Bürgerschaft

Lörrach (ov/mcf). Aus den Starkregenereignissen vom 16. Juli und den daraus resultierenden Schäden werden Konsequenzen gezogen. Die Stadt leitet aus diesen Erkenntnissen Handlungskonzepte für die Stadtplanung ab, gestützt durch wichtige Informationen aus dem vom Landkreis initiierten Projekt Erol - Gefährdungsanalysen von Erosionsereignissen durch Starkregen. Am Dienstagabend wurde nochmals im Gemeinderat informiert. Den Lörracher Bürgern werden in einem Ratgeber solide Informationen rund um die Gefahren von Starkregenereignis zur Verfügung gestellt; Starkregengefahrenkarten und Handlungsempfehlungen sind abrufbar, hieß es bei einem vorgeschalteten Mediengespräch. „Aufgrund des Klimawandels müssen wir uns vermehrt auf Starkregenereignisse einstellen und werden die notwendigen Schutzmaßnahmen treffen“, so OB Jörg Lutz. Auch bei der Innenentwicklung werde man das Thema künftig noch sensibler berücksichtigen, so Lutz. „Es ist wichtig für die Planungen“ unterstrich auch Bürgermeister Monika Neuhöfer-Avdic.



Es werden Lehren aus den Ereignissen gezogen. Foto: mek

Anstehende Maßnahmen
Für die Beseitigung der Schäden hat die Stadt aktuell rund 480.000 Euro aufgewendet, weitere Maßnahmen sind in Planung. Für das stark betroffene Gebiet Tüllinger Berg und Tumringer Hang wird dieses Jahr eine Studie zur Verbesserung der Gefahrensituation in Auftrag gegeben, kündigt die Stadt an. Im Ortsteil Brombach werde das Brückenbauwerk über den Dorfbach am Roßwangweg bis zum Jahr 2023 erneuert. Als weitere Maßnahme wird im Neubaugebiet Belist in Haagen die Planung des Grünen Tals aufgrund der Starkregenereignisse noch einmal überprüft. Und: „Die Themen Hochwasserschutz und Starkregen ziehen sich in der

Stadtverwaltung nahezu durch sämtliche Planungsprozesse hindurch, sowohl bei kleineren Umbauten an Straßen, Wegen und Gewässern als auch bei der Planung von Neubaugebieten werden sie berücksichtigt“, heißt es.

Private mit eingebunden

Eine Hilfestellung hierbei bietet das vom Landkreis initiierte Projekt „Erol - Erosionsereignisse durch Starkregen im Markgräfler Land“. In dessen Rahmen wurde die Erosionsgefährdung des Landkreises bei starkregenbedingten Oberflächenabflüssen und Überflutungen untersucht und für die Stadt Lörrach ein Handlungskonzept zum Umgang mit dem Erosions- und Starkregenrisiko und zur Gefahrenabwehr erarbeitet. Bei den aktuellen und zukünftigen Bebauungsplänen werden unter anderem auch die Starkregenabflüsse berücksichtigt und in den jeweiligen Erschließungen die entsprechenden Wasserführungen oder Speicher vorgesehen.

Auch private Vorsorge-maßnahmen seien in den Bebauungsplänen zu berücksichtigen, wie die Festschreibung von Gründächern. Zudem wird die private

Hochwasser- und Starkregenvorsorge stärker in der Bürger-/Bauherrenberatung eingebunden, so der Plan. Die Anwohnenden müssen aber auch überprüfen, wie stark das Haus oder die Wohnung von möglichen Risiken betroffen ist. Die nötigen Informationen bieten die Hochwasser-, Starkregen- und Erosionsgefahrenkarten des Landkreises Lörrach.

INFO

Bürger-Ratgeber

Für die Informationsvorsorge der Bürger hat die Stadt einen Ratgeber erstellt, der alle wichtigen Aspekte im Umgang mit Starkregen beinhaltet und darüber hinaus mittels QR-Codes weiterführende und aktuelle Infos zur Verfügung stellt. Des Weiteren ist eine Checkliste enthalten, mit der die eigene Wohnung, das Grundstück oder Haus auf mögliche Schwachstellen bei Unwettern überprüft werden kann. Die Broschüre wird dieser Tage per Postwurfsendung an die Lörracher Haushalte verteilt. Darüber hinaus liegen die Ratgeber im Rathaus und den Ortsverwaltungen aus.

Mit geistlicher Hilfe

Museum | Messingkreuz gegen die Pest

Lörrach. Schon lange bevor sich die Schulmedizin etablieren konnten, suchten Pandemien die Menschheit heim. In den frühen Hausapotheken fanden sich neben Pflanzlichen und Elixieren, auch ‚geistliche‘ Hilfen, denen heilende Wirkung zugeschrieben wurde. Ein schönes Exemplar eines solchen Hilfsmittels beherbergt die Sammlung des Dreiländermuseums in Form eines ‚Caravacakreuzes‘ aus der Zeit um 1800, das zum Schutz gegen die grassierende Pest - aber auch vor Sturm oder Hexerei - eingesetzt wurde. Darauf finden sich rätselhafte Buchstaben und Zeichen: ein Zachariassegens. Das Schmuckstück ist derzeit in der Sonderausstellung „Schätze“ zu sehen. Der Zachariassegens wurde in seiner einfachsten Form auf „Schutzzetteln“ abgedruckt, die man bei sich tragen konnte. Sie wurden von der Geistlichkeit gesegnet und gerne gegen Bares verkauft. Dieses doppelbalkige, auch Caravaca-Kreuz genannte Kreuz aus Messing ist eine wertvollere und schmückendere Variante und konnte an einer Kette getragen werden. Die Anhänger waren im 17. und 18. Jahrhundert in



Geistliches Hilfsmittel gegen Ungemach Foto: Dreiländermuseum/Waltraut Hupfer

Süddeutschland sehr beliebt. Die Segensformel verbirgt sich in der kryptisch anmutenden Buchstabenfolge, unterbrochen von Kreuzsymbolen. Diese stehen jeweils für einen bittenden Anruf, der mit Crux Christi (Kreuz Christi) beginnt. Die einzelnen Buchstaben stehen für die Anfänge lateinischer Psalmverse, denen sich Bittgebete anschließen. Einfache Gläubige, denen solche Zusammenhänge fremd waren, sahen in der Buchstabenfolge eine Art Zauberformel, so das Museum in einer Mitteilung.